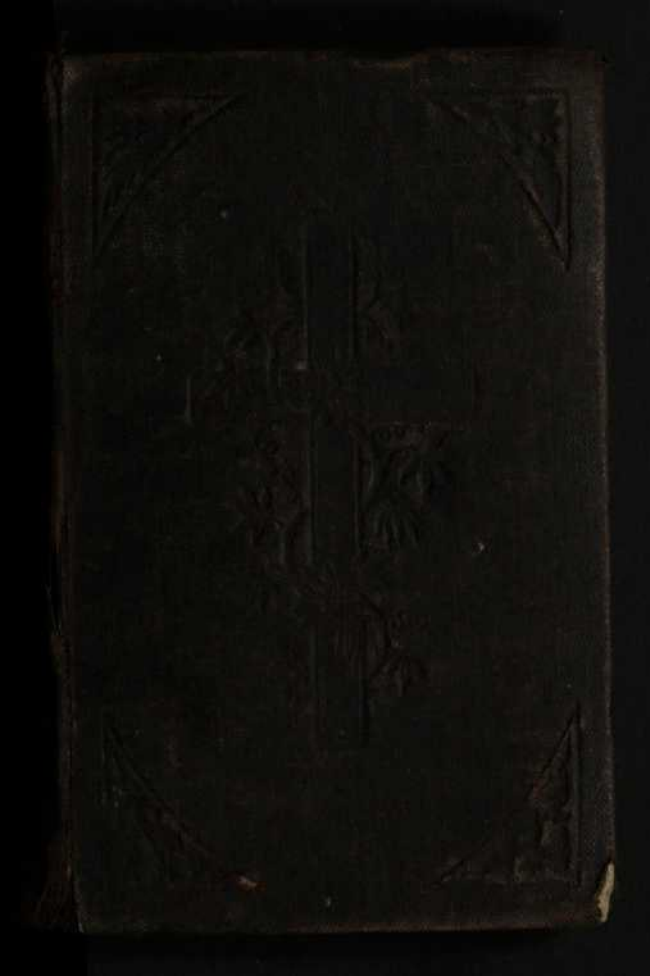






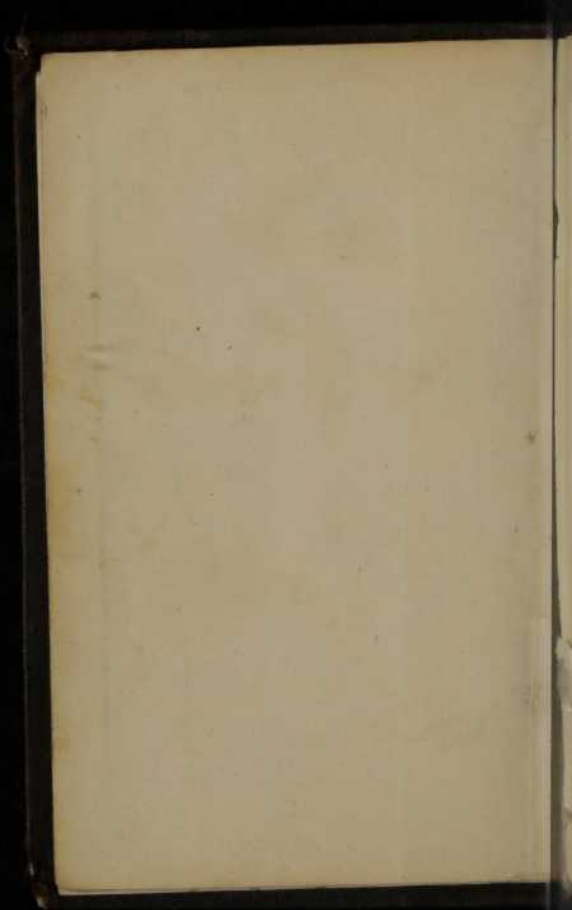
11. Maria

g

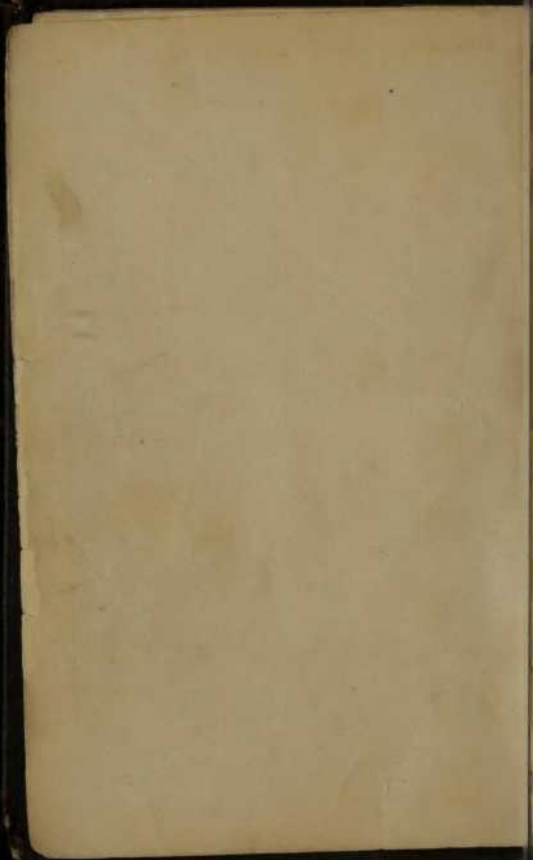
I

12. The

The

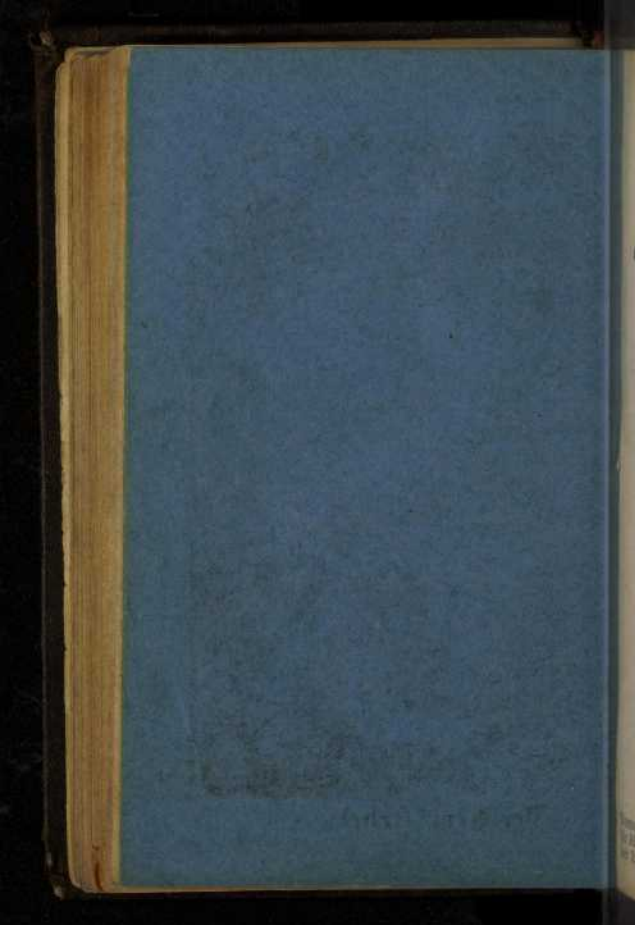


Martha Charles





Der Herr siehet.



Der
Herr siehet.



Es ist gut auf den Herrn vertrauen.

10.

8te Auflage.

1879.

Nonnenweier bei Dinglingen, zu haben im Mutterhause
für Kinderpflege, sowie bei Friedrich Gutsch in Karlsruhe,
bei Director Brandt in Saarbrücken und bei Frau Re-
gierungsrath Cuno in Wiesbaden.

Es ist gut auf den HErrn vertrauen.

Es ist gut auf den HErrn vertrauen.

Der Herr siehet.

Es war um die heilige Weihnachtszeit, da saß ein kleines Geschwisterpaar in einer Hütte beisammen, und hatte sich dies und das mitzutheilen. Die Großmutter war in Arbeit ausgegangen, das Mägdelein strickte, und der Knabe haspelte, was die Großmutter gestern gesponnen hatte. Es war kalt und düster, und den Kleinen mochte es eben auch nicht froh um's Herz gewesen sein, denn sie waren still und ernst.

„Was meinst du, Friedrich,“ hub endlich das Mägdelein an, „wird uns denn das Christkindchen auch was bringen dies Jahr?“

„Ich weiß nicht, Hanna, mir steht's nicht darnach aus. Die Großmutter ist immer so traurig, und sagt, sie habe Schulden, und kein Geld;“ so sprach der Bruder.

„Ja,“ fuhr Hanna fort, indem sie inne hielt mit Stricken, „denk' Frieder, wie ich heut Nacht aufgewacht bin, da habe ich gehört, daß die Großmutter weinte. Dann ist sie aufgestanden — ich hab's gesehen, denn der Mond schien zum Fenster herein — ist niedergekniet, und

4
hat den HErrn angerufen, er möge sie erretten aus der großen Noth. Ich hab nicht alles verstehen können, aber das hörte ich noch, wie sie sagte: „O HErr und Gott, gib nicht zu, daß sie mich mit meinen armen Waisen aus Haus und Hof vertreiben;“ dann ist sie wieder ins Bett gegangen, und hat nicht mehr geweint.“

Friedrich hörte mit Bangigkeit zu.

„Ja,“ sagte er, „neulich ist ein Mann da gewesen, der war sehr böß und zornig; ich glaube, er hat Geld von der Großmutter gewollt, aber sie hat keins gehabt.“

Die Kinder arbeiteten nun weiter, und zwar mit neuem Eifer, und sprachen lange nichts mehr.

„So, jetzt hab ich keine Baumwolle mehr,“ sagte endlich Hanna, stand auf, und ging zur Thüre hinaus. Dort brach sie mit ihren Händchen dünnes Meißig zusammen, that dies und das, und endlich drückte sie sich in ein kleines Eckchen am Fenster, und als sie eben niederknien wollte, kam Friedrich auch.

„Was willst du, Frieder?“ sagte die Kleine verlegen.

„Beten,“ antwortete er.

„Ich auch,“ sagte sie.

Da standen die Kinder neben einander mit gefalteten Händen.

„Ach lieber HErr Jesus“ begann endlich

Hanna, „hilf uns, daß man uns nicht aus Haus und Hof vertreibt.“ „Und mache, daß die Großmutter nicht mehr weint“ fügte Friedrich hinzu, „und daß wir fromm werden.“ „Und schenke uns auch was zu Weihnachten, lieber Heiland. Amen.“ So schloß Hanna Eben ging die Hausthüre auf; die Großmutter kam herein, grüßte freundlich die Kinder, machte Feuer in den Ofen, bereitete das kleine Nachtessen, und schien getrosteter zu sein, als gestern. Auch die Kinder waren wieder freudig geworden — sie hatten ja ihre Sorge dem HErrn aufs Herz gelegt — auch hatte sie die Großmutter wegen ihrer fleißigen Arbeit gelobt, sie legten sich darum sehr froh zur Ruhe nieder, und Keines merkte es, daß die Großmutter gegen Mitternacht wieder aufstand, und in einem heißen Gebet mit vielen Thränen den HErrn um Hilfe anrief in ihrer großen Bedrängniß.

Aber Gottlob! Einer merkte es, Er, der da spricht: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“

Der Christtag nahte; die Herzen der Großen und Kleinen waren mannigfach bewegt; die Kinder hatten sich mitzutheilen, wie in der nahen Stadt Göttingen die Spielwaarenläden so herrlich aussähen, und wie der Zuckerbäcker so viel Neues und Gutes aufgestellt, und wie der Christmarkt von großen und kleinen Bäumen und Puppen wimmelte u. s. w. Die Eltern hatten

noch dieß und jenes fertig zu machen, und waren mehr oder weniger durch äußere Besorgungen innerlich in Anspruch genommen; nur wenige Seelen waren es, die im Geist in den Stall zu Bethlehern eintraten, und das Wunder der Liebe anschauten, das hier geschah, und den vollen Christsegen sich schenken ließen, den der treue Herr den Seinen vorbehalten hat. Etwas davon aber empfand unser Geschwisterpaar.

„Das Jesu Kindlein gehört doch uns,“ tröstete Friedrich sein Schwesterchen, wenn dieß bei der Erzählung von andern Kindern, wie sie so schöne Dinge zu erwarten hätten, traurig werden wollte. „Sei nur zufrieden, Hannele, die Schwester in der Kinderpflege hat gesagt: Wer den Heiland hat, der hat Alles.“

Endlich kam der Tag vor dem heiligen Christfest.

Es war ein prächtiger Wintertag; der gestern gefallene Schnee war gefroren; ein klarer blauer Himmel breitete sich aus über der Erde; die im hellen Sonnenstrahl prächtig erglänzte in blendendem Weiß.

Diesen Tag benützte ein reicher junger Engländer, der in Göttingen studirte, um einen Spazierritt in jenen Ort zu machen.

Dort angekommen, bemerkte er, daß viele Menschen zum Rathhausthor eintraten. Laß sehen, was es da oben gibt, dachte der junge

Mann, und folgte einem der Eintretenden in einen Saal; hier war eine Versteigerung. „390 Gulden zum ersten!“ rief es mit lauter Stimme.

„Das Hundert muß voll seyn,“ dachte der Engländer, und bot schnell 400 Gulden. — Es herrschte eine allgemeine Stille, und da Niemand Lust hatte, mehr zu bieten, so wurde zugeschlagen.

„Was ist's doch, das mein gehört?“ fragte der junge Mann den Nächststehenden.

„Ein Haus! ein Haus!“ schallte es im ganzen Saal mit lautem Gelächter.

„Nun, so wollen Sie mir gefälligst mein Eigenthum zeigen,“ sagte dieser lächelnd.

Darauf führte ihn der Amtsbote durch viele Straßen in ein kleines Gäßchen, wo er vor einer kleinen ärmlichen Hütte stehen blieb; — wir kennen sie schon, es ist die der armen Großmutter. —

„Dies ist Ihr Haus, mein Herr,“ sagte er, „es ist mir leid, daß es nicht größer und schöner ist.“

Der Engländer trat ein, um sich sein Eigenthum zu ansehen.

Er öffnete die niedere Stubenthüre; da saß im düstern Kämmerlein eine arme alte Frau am Tisch vor der geöffneten Bibel, und weinte bitterlich; neben ihr saßen zwei liebliche Kinder,

die schmiegeten sich fest an die Großmutter, und schienen sie trösten zu wollen.

„Warum weint ihr so?“ frug Uebereich der junge Herr.

„Ach, wie kann ich auch anders,“ sprach die Großmutter mit einem Thränenstrom. „Ich bin eine arme Frau, die in Schulden steckt, und eben versteigern sie mir mein Häuschen, und weiß doch nicht wohin mit meinen armen Waisen.“ — Einen Augenblick hielt sie inne, dann fuhr sie fort mit fester Stimme: „Aber unser alter Herr Gott lebt noch!“

„Ja, er lebt noch; seib zufrieden, gute Frau,“ sagte der Engländer. „Wenn's weiter nichts ist, so kann ich helfen, denn ich habe euer Häuschen gesteigert, eure Schulden sind bezahlt, und ich schenke euch euer Haus wieder; es gehört nun euer und bleibt euer, und Gott gebe, daß ihr lange und gesund darin wohnen könnt.“

Das Uebermaß der Freude machte die arme Frau verstummen, auch die Kinder saßen sprachlos da, und blickten dem freundlichen Herrn mit glänzenden Augen ins Angesicht.

Dieser labte sich an dem Glück der Armen, und fuhr fort: „Eines, liebe Frau, wollt ihr mir erlauben: oben im Häuschen will ich mir ein Stämmerlein zurecht machen lassen, und wenn ich hierher komme, so will ich hier bei euch wohnen.“

Da raffte sich die Frau auf, und wollte die Füße ihres Wohlthäters umfassen und ihren Dank sammeln, aber — er war verschwunden.

Bald saß er wieder auf seinem stattlichen Schimmel, und ritt rasch, freudigen Herzens, Göttingen zu.

Aus der Hütte stiegen heiße Dankgebete zum Herrn empor; die Kinder sahen sich an, und nickten einander zu. Sie hatten es gewußt, daß der Herr helfen werde, denn sie hatten Ihn ja darum gebeten.

Eine solche Christnacht war in der Hütte noch nicht erlebt worden. Die Großmutter hatte in ihrer Herzensfreude noch ein Tannenbäumchen aus dem Wald geholt, und es mit Äpfeln und Birnen und Lichtern geschmückt. Es brannte so lieblich, und verkündigte so laut, wie freundlich der Herr ist. Friedrich sagte mit freudigem Herzen seinen Spruch: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben;“ und dann begann das Mägdlein die Weihnachtsgeschichte aus Luk. 2, und alle stimmten dann ein in das Lied:

Ich steh' an deiner Krippe hier,
O Jesulein, mein Leben,
Ich komme, bring' und schenke dir
Was du mir hast gegeben.

Nimm hin, es ist mein Herz und Sinn
Geist, Seel' und Leib nimm alles hin,
Und laß dir's wohlgefallen.

wobei der Großmutter zitternde Stimme sich
rührend an die reinen Töne der Kleinen an-
schloß, und der Lobgesang stieg als köstliches
Dankopfer auf zu Gott.

Da ging die Thüre auf, und eine Magd mit
einem großen Korbe trat herein; sie stellte ihn
nieder, und sagte: „Einen Gruß von ihrem
Freund aus Göttingen.“ Und damit öffnete sie
den Korb, und legte viele Gaben auf den Tisch,
Kleidungsstücke, Zuckerbrod, Bilder, Soldaten.
Den beiden Kindern war es zu Muth, als
thäten sie einen Blick in den Himmel; aber die
Großmutter brach von Neuem in Dankesthränen
aus, und sagte: „O Gott, es ist zu viel! ich
bin nicht werth aller Barmherzigkeit und Treue,
die du an mir thust!“

Sie reichte der Magd die Hand, und sagte:
„Der HErr, der die Herzen lenket wie Wasser-
bäche, vergelte es dem guten, lieben Herrn in
Zeit und Ewigkeit! und wie er an uns gethan,
so möge der HErr ihm wieder thun, ihn hier
tausendfach segnen, und ihm dort des Vaters
Haus zur Wohnung geben!“

Die Kinder aber falteten ihre Hände, und
beteten:

Ghre sei Gott in der Höhe,
Friede auf Erden,
Und den Menschen ein Wohlgefallen, Amen.

Die Großmutter sammt den Kindern haben
es zeitlebens nicht vergessen, welches Wunder
der Gnade der Herr damals an ihnen gethan,
und wenn sie je wieder ins Gedränge kamen,
so sprachen sie wieder voll freudiger Zuversicht:
„Herr, der du bist vormals gnädig gewesen
Deinem Volke — gedenke unsrer!“

Es ist gut auf unsern Herrn vertrauen:
Wer es thut darf große Wunder schauen;
Wer Ihm alle Sorgen übergiebt,
Wird's erfahren wie der Vater liebt.

Der die Wittwe zu Sarepta nährte,
Der die wen'gen Brode einst vermehrte,
Ist und bleibt in Glück wie Todesgrau
Unser Herr, auf Ihn ist gut vertraum.

Kommt zur Krippe denn, und singt Ihm Lieder,
Gebt Ihm alle eure Herzen wieder;
Drückt euch Kummer, — ob er groß, ob klein, —
Werft auf Ihn den ganzen Sorgenstein.

Der zur Rechten Seines Vaters thronet,
Der in frommen Kindesherzen wohnet,
Der den Erdenjammer selbst erfuhr,
Der spricht: Fürcht' dich nicht und glaube nur.

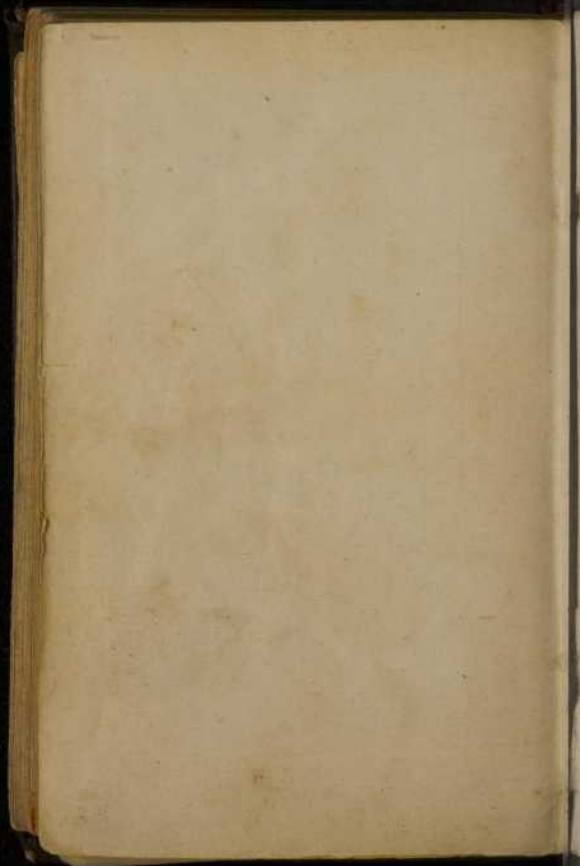
Gedruckt bei Friedrich Gutsch in Raststraße.





Unser aller Herr Gott lebt noch.



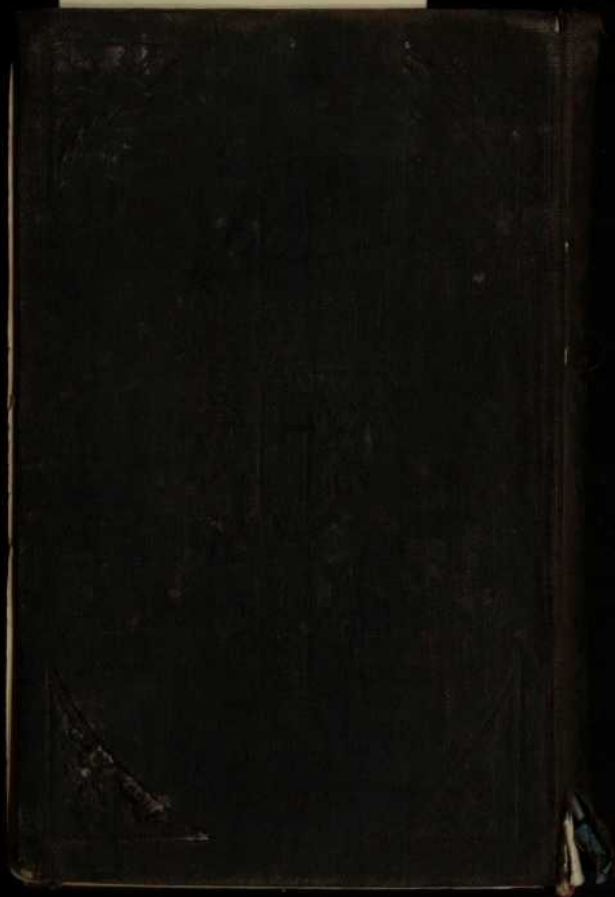


NFL
E/S 211 750

Internationale Jugendbibliothek



047002146526





Der Herr siehet.

